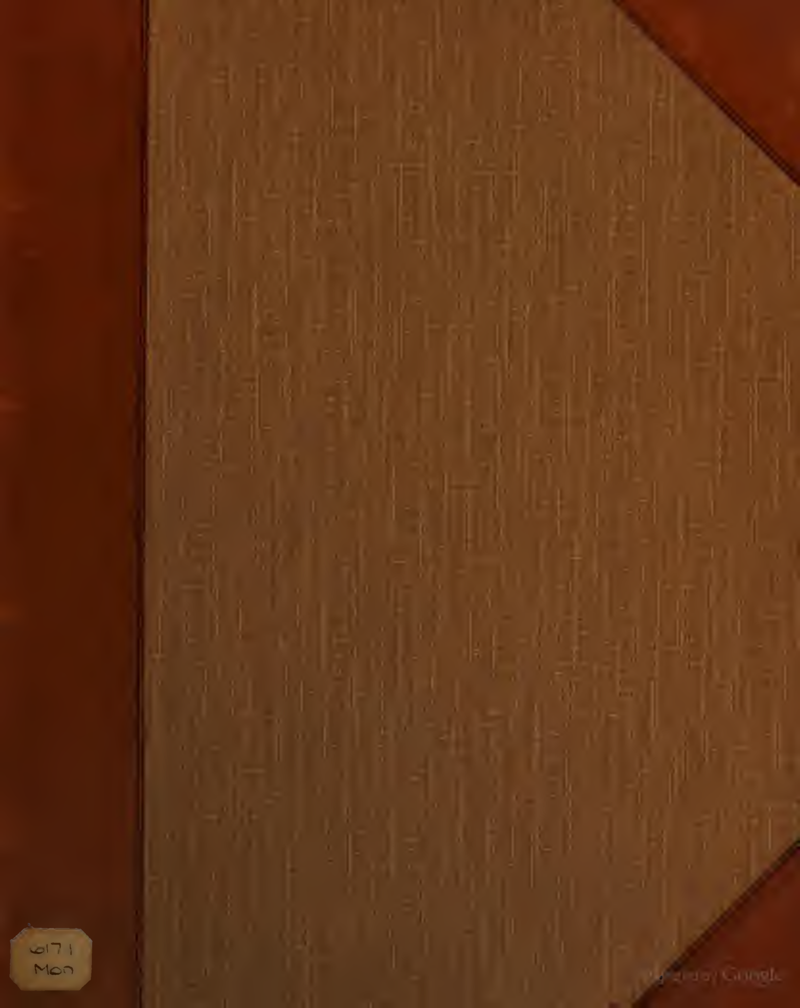

6171
Mon


ASHMOLEAN MUSEUM
SIR
ARTHUR EVANS
BEQUEST
1941
OXFORD


302164312M

XI.

Zur ältesten Geschichte des Wohnhauses in Europa, speciell im Norden.

Von

Oscar Montelius.

Auskunft über die Geschichte des Wohnhauses in älteren Zeiten erhält man hauptsächlich auf dreierlei Weise, nämlich theils durch das Studium der Ueberreste alter Bauwerke, die sich bis auf den heutigen Tag erhalten haben, theils durch in alten Zeiten angefertigte Abbildungen, sei es, dass diese in Zeichnungen der fraglichen Gebäude oder in plastischen Nachbildungen solcher in kleinerem Maassstabe (wie z. B. die „Hausurnen") bestehen; theils endlich durch Bauwerke, die zwar in späterer Zeit errichtet sind, sich aber durch älteren Stil von den in der damaligen Zeit üblichen unterscheiden. Solche Bauten älteren Stils sind häufig nicht mehr eigentliche Wohnhäuser, sondern dienen als Sommerwohnungen oder Nebengebäude (Küche, Badestube, Stall oder dergl.).

Ein vergleichendes Studium alles dessen, was man in den verschiedenen Ländern sowohl der alten wie der neuen Welt über die Wohnhäuser älterer und jüngerer Zeiten weiss, hat mich zu der Ueberzeugung geführt, dass die typologische Entwickelung des menschlichen Wohnhauses — wenn man von den natürlichen und künstlichen Höhlen absieht — im allgemeinen durch nachbenannte Formen bezeichnet werden können:

1. Das runde oder beinahe runde konische Zelt mit einem Holzgerüst, das mit Thierhäuten, Gewebe oder dergl. bedeckt ist (Fig. 1).

2. Ein rundes Gebäude von gleicher Form wie das vorbenannte Zelt, entweder ganz von Holz oder von Holz mit einer Ueberlage von Rinde, Rasen oder dergl. (Fig. 2, 3 und 7).

3. Ein rundes Gebäude, welches sich von dem vorbenannten dadurch unterscheidet, dass es nicht vollständig konisch ist, sondern dass das konische oder gerundete Dach auf einem senkrechten Unterbau, einer kreisrunden Wand ruht. Diese Wand, anfänglich sehr niedrig, nimmt allmälig an Höhe zu, bis sie grösser wird als das Dach (Fig. 4 und 6).

Runde Gebäude existiren oder haben fast auf der ganzen Erde existirt, und überall zeigt es sich, dass sie die ursprüngliche Form der freistehenden menschlichen Wohnung bilden (von

den Höhlenwohnungen sonach abgesehen). Da man jetzt weiss, dass fast sämmtliche arischen oder indogermanischen Völker in mehr oder minder fernen Zeiten derartige runde Wohnhäuser gehabt haben, und da es alle Wahrscheinlichkeit für sich hat, dass dies auch von den anderen arischen Völkern gilt, deren älteste Wohnungen man noch nicht kennt, da dürften wir als gewiss betrachten, dass das arische Urvolk, ehe es sich in seine vielen Zweige theilte, in solchen runden Hütten gewohnt hat. Und deshalb kann es nicht richtig sein, wenn man, wie es geschehen ist [1]), annimmt, dass die Form des „arischen Hauses" vierseitig war.

4. Die runde Form der Wandpartie ändert sich später dahin, dass der Grundriss theils ein Oval, theils ein mehr oder minder regelmässiges Vieleck bildet mit mehr als vier Seiten, und schliesslich ein Viereck mit stark abgerundeten oder rechtwinkeligen Ecken (Fig. 5, 8 bis 10). Die Wände dieser viereckigen Gebäude sind entweder an allen Seiten gleich lang (Fig. 12 bis 14) oder zwei Seiten (die Giebelseiten) sind kürzer als die anderen beiden (die Längsseiten). Das Dach, welches bis dahin konisch war, wird gleichzeitig ein sog. Walmdach, d. h. nach allen vier Wänden abfallend, die sämmtlich von gleicher Höhe, oder richtiger gesagt, gleich niedrig sind (Fig. 15). Bildet der Grundriss des Hauses ein Quadrat, da wird das Dach selbstverständlich pyramidenförmig (Fig. 14).

5. Macht man die kürzeren Seiten eines solchen vierseitigen Hauses etwas höher als die anderen beiden — aber nicht so hoch, dass sie bis an die Dachsparren reichen, — da wird aus dem Walmdach ein sog. „Halbwalmdach", d. h. das Dach fällt zwar noch nach allen vier Wänden ab, aber nach den Längswänden bedeutend tiefer als nach den Giebelwänden (Fig. 17).

6. Endlich werden die Kurz- oder Giebelwände bis an die Dachsparren hinaufgezogen, so dass sie in eine Spitze enden, wodurch die heutigen Tages gewöhnlichste Dachform entsteht, d. h. das Dach fällt nur nach den Längsseiten ab.

Betrachtet man diese Gebäude mit den dreiseitigen spitz auslaufenden Giebelwänden genauer, da wird man doch sehr an das Walmdach erinnert. Entweder ist — wie z. B. bei griechischen Bauwerken — der obere Theil des Giebels von dem unteren durch eine deutliche Leiste geschieden, die mit der oberen Kante der Längswände in gleicher Höhe liegt und demnach die alte Grenze zwischen dem Giebel und dem unteren Ende des Walmdaches bezeichnet, oder der obere Theil des Giebels, welcher als eine senkrecht aufsteigende Kurzseite des Walmdaches betrachtet werden könnte, ist von leichterem Material als der untere Theil des Giebels ausgeführt. Ist der untere Theil gemauert, so besteht der obere aus Holz; oftmals ist er auch mit demselben Material bekleidet wie das Dach. Im südlichen Schweden findet man hiervon unzählige Beispiele (Fig. 16).

In dem Zelte hat der Herd seinen natürlichen Platz in der Mitte am Boden und der von dem offenen Herdfeuer aufsteigende Rauch füllt den oberen Raum, bis er durch die an der Spitze des konischen Zeltdaches zu dem Zwecke angebrachte Oeffnung entweicht.

In runden Gebäuden behält die Herdstätte denselben Platz, d. h. mitten auf dem von dem Erdreich gebildeten Fussboden, und der Rauch sucht sich auf oben beschriebene Weise seinen

[1]) R. Henning: Das deutsche Haus. Strassburg 1882, S. 98 ff. Auch darin kann man folglich mit dem Verf. dieser verdienstvollen Schrift nicht einstimmen, wenn er (S. 108 — 109) von dem italischen Hause sagt: „Sehr auffällig bleibt besonders die meist runde Form der Hütten, die vorläufig noch aus aller Analogie herausfällt."

Ausweg, ohne Hülfe eines Rauchfanges. Auch manche Häuser der unter 4, 5, 6 beschriebenen Formen hatten oder haben noch jetzt einen solchen Feuerherd. In anderen ist der offene Herd durch einen Ofen ersetzt, der anfänglich keinen Rauchfang hat, aber schliesslich einen solchen erhält, der, wie wir es heutigen Tages gewohnt sind, in einen auf dem Dache angebrachten Schornstein mündet.

So lange man einen offenen Herd hatte, existirte natürlicherweise keine Zimmerdecke, sondern das Haus war von der Art, die man „Ryggåsstuga“ nennt, d. h. der innere Wohnraum war begrenzt von dem Fussboden, den vier Wänden und dem äusseren Dach (Fig. 11 und 25). Eine Dachverkleidung (Zimmerdecke) mit darüber liegendem Boden befand sich höchstens über einem Theil des Gebäudes, meistens nur über der Vorhalle.

Die ältesten Wohnhäuser hatten keine Fenster. Das Tageslicht drang herein durch das Rauchloch, durch die Thür oder durch kleine an den Wänden angebrachte Oeffnungen (Fig. 23) Die ersten Fenster sassen im Dach und wurden erst später in den Wänden angebracht.

Die Zeltöffnung führte ursprünglich direct von draussen in den inneren Wohnraum. So war es auch bei den ältesten Gebäuden. (Fig. 2 bis 14 und 18).

Aber schon bei den runden Häusern bemerkt man oft vor der Eingangsthür ein Paar Balken, die ein Dach tragen, welches dem darunter Stehenden oder Sitzenden Schutz gewährt.

An einer in Italien nicht weit von Rom gefundenen Hausurne bemerkt man vier derartige Pfosten. Bei dem Hause, welches der Nachbildung als Original gedient, standen dieselben ohne Zweifel gleich weit von einander und demnach zwei vor der Thür; bei der Copie aus gebranntem Thon war man gemüssigt, den Abstand zwischen den mittleren bedeutend grösser zu machen, als zwischen diesen und dem äussersten, um die Thüröffnung frei zu lassen.

Auch am Eingange des vierseitigen Hauses — der, wenn das Haus ein Rechteck bildet, oft in dem einen Giebel sich befindet — pflegt man bisweilen ein Pfeilerpaar zu finden, auf denen eine Fortsetzung des Hausdaches ruht (Fig. 19 und 20).

Bei anderen Gebäuden ruhte das über der Thür vorspringende Dach nicht auf zwei Pfosten, sondern auf den verlängerten Längswänden (Fig. 21 und 22)[1].

Die so entstandene Vorhalle war demnach nur an drei Seiten geschlossen, an der vierten, der Hausthür gegenüber liegenden, aber offen. Endlich wurde auch diese vierte Seite zugebaut und alsdann pflegte man die äussere Thür in die eine Seitenwand zu verlegen, die mit der Wand, in der sich die Eingangsthür in den inneren Wohnraum befindet, einen rechten Winkel bildet (Fig. 24). Diese Aenderung hatte ihren Grund darin, dass man das Eindringen der Kälte und des Windes besser verhinderte, als es der Fall sein konnte, wenn die beiden Thüren einander gegenüber lagen.

Um den inneren Raum der Vorhalle besser auszunutzen, theilte man dieselbe durch eine Scheidewand, die anfänglich aus dünnen Brettern gemacht, später aber in gleicher Weise gezimmert wurde wie das Haus. In die so gebildete kleine Kammer gelangte man gewöhnlich durch eine Thür, die von dem inneren Hause in dieselbe hinein führte (Fig. 26).

---

[1]) Verlängerungen dieser Art finden wir bei manchen griechisch-römischen Bauwerken. Die Römer nennen sie Antae. Ein Tempel solcher Construction heisst „templum in antis“. Bisweilen sieht man zwischen den Antae ein Säulenpaar, wie in dem alten Tempel bei Rhamnus in Griechenland.

Da in der Vorhalle weder ein auf dem Boden brennendes Feuer noch der von demselben aufsteigende Rauch die Anlage einer Zimmerdecke hinderte, wie dies in dem inneren Wohnraum der Fall war, so pflegte man öfters eine solche anzubringen. Und um den grösstmöglichen Nutzen aus dem Bodenraum zu ziehen, baute man die Vorhalle höher als das eigentliche Haus (Fig. 27). Man gelangte in dies obere Stockwerk mittelst einer draussen an der Wand stehenden Leiter, die nicht selten erst in eine an der Längsseite befindliche offene Laube führte, oder auf einer in der Vorhalle stehenden Leiter oder Treppe.

Schliesslich erhielt das Haus auch an dem anderen Ende einen solchen höheren Anbau (Fig. 28).

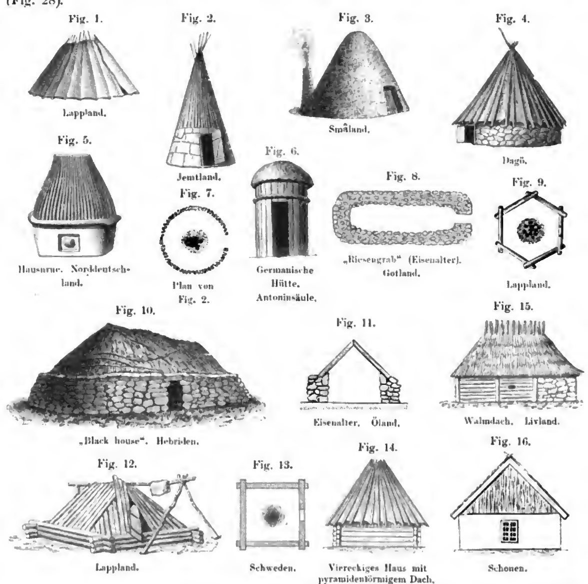


Fig. 1. Lappland.

Fig. 2. Jemtland.

Fig. 3. Småland.

Fig. 4. Dagö.

Fig. 5. Hausurne. Norddeutschland.

Fig. 6. Germanische Hütte. Antoninsäule.

Fig. 7. Plan von Fig. 2.

Fig. 8. „Riesengrab“ (Eisenalter). Gotland.

Fig. 9. Lappland.

Fig. 10. „Black house“. Hebriden.

Fig. 11. Eisenalter. Öland.

Fig. 15. Walmdach. Livland.

Fig. 12. Lappland.

Fig. 13. Schweden.

Fig. 14. Viereckiges Haus mit pyramidenförmigem Dach.

Fig. 16. Schonen.

Die hier vorgelegten Bauformen sind nicht etwa aus allen Himmelsrichtungen herbeigeholt. Die Richtigkeit obiger Schilderung der fortschreitenden Entwickelung wird im Gegentheil dadurch gestützt, dass alle hier beschriebenen Hauptformen von einem Gebiete herstammen,

nämlich aus dem nördlichen Europa, von woher sämmtliche hier abgebildete Bauformen zusammengetragen sind. Und eine weitere Bestätigung der Richtigkeit dieser Schilderung ergiebt

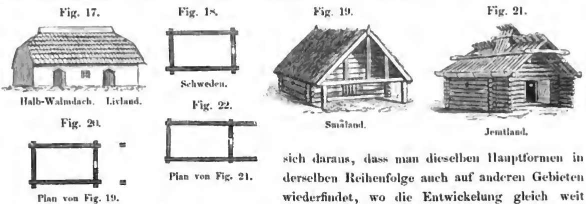


Fig. 17. Halb-Walmdach. Livland. Fig. 18. Schweden. Fig. 19. Småland. Fig. 21. Jemtland. Fig. 20. Plan von Fig. 19. Fig. 22. Plan von Fig. 21.

sich daraus, dass man dieselben Hauptformen in derselben Reihenfolge auch auf anderen Gebieten wiederfindet, wo die Entwickelung gleich weit gediehen ist, während bei weniger entwickelten Völkerschaften die älteren Formen allgemein vorkommen, und zwar im Verhältniss zu der erreichten Bildungsstufe.

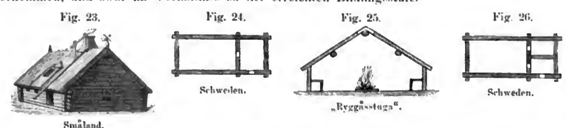


Fig. 23. Småland. Fig. 24. Schweden. Fig. 25. „Ryggåsstuga". Fig. 26. Schweden.

Wenden wir uns nun von diesem allgemeinen Ueberblick des Entwickelungsganges nach Schweden, so sehen wir, dass auch hier runde Gebäude existirt haben und noch heute existiren. Die Lappen wohnen in runden Zelten („Kator") und auch bei unserer schwedischen Bevölkerung findet man oder fand man noch vor kurzem in Norrland und anderen Landestheilen runde Hütten [1]).

Ueberreste von länglich vierseitigen Häusern mit mehr oder weniger abgerundeten Ecken, wodurch die Form sich bisweilen einem Oval nähert, sind auf Öland und Gotland entdeckt worden [2]).

Von den auf letztgenannter Insel gelegenen baulichen Ueberresten — die von der dortigen Bevölkerung irrthümlich Riesengräber (Kämpagrafvar) genannt werden — sind kürzlich etliche untersucht worden und da hat es sich herausgestellt, dass sie den ersten Jahrhunderten n. Chr. angehören [3]). Viele dieser Häuser sind von erheblicher Länge gewesen. Die Mauern waren

---

[1]) Das aub Fig. 2 hier abgebildete Gebäude stammt aus Jemtland. Ein ebensolches findet man jetzt auf Skansen (im Thiergarten bei Stockholm). Es dient jetzt nicht mehr als Wohnhaus, sondern als Küche. — Abbildungen runder Hütten in Schweden findet man ferner bei Mandelgren: Atlas till Sveriges odlingshistoria. Boställer och husgeråd Taf. 1, und Hyltén-Cavallius: Wärend och Wirdarne I, p. 27, II, p. 163 (hier abgebildet unter Fig. 3).

[2]) W—n (J. H. Wallman): Lemningar efter gamla boningar från hednatiden på Öland (Idnna 10, p. 293).

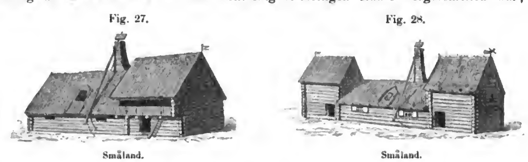
[3]) Nordin: Gotlands s. k. kämpagrafvar, im Månadsblad der kgl. Vitterhets Akademie 1886 u. 1888. Die meisten dieser Ueberreste sind nicht als Grundmauern, sondern als die eigentlichen Wände der Häuser aufzufassen. Nur in einigen Fällen sind Kohlen und andere Reste gezimmerter Wände gefunden, die auf eine Erhöhung der jetzt noch sichtbaren Mauer hindeuten.

von Stein und Erde (wahrscheinlich vermodertem Rasen), niedrig, aber sehr dick. In den meisten Fällen dürften sie kaum viel höher gewesen sein, sondern wird das Dach unmittelbar auf ihnen geruht haben, wie z. B. bei den sog. „Black houses" auf den Hebriden [1]). Aehnliche Baureste hat man auf Island und Grönland gefunden, die von den Nordleuten der Vikingerzeit und den nächstfolgenden Jahrhunderten herstammen [2]).

Von den genannten Gebäuden auf Öland, Gotland, Island und Grönland sind selbstverständlich nur noch die Wände vorhanden. Vom Dach findet man höchstens einige verkohlte abgestürzte Reste. Dass diese Dächer sog. Walmdächer gewesen sind, leidet indessen keinen Zweifel, theils weil die Giebelwände ebenso niedrig sind wie die Längswände, theils weil die Giebelwände in der Regel abgerundet sind, weshalb man nicht wohl auf ein anderes Dach als ein Walmdach schliessen kann.

Dass man in Schweden schon vor dem Abschluss des heidnischen Zeitalters in der Entwickelung der Bauwerke bis zu dem rechteckig vierseitigen Hause vorgeschritten war, wird

Fig. 27. Fig. 28.



Småland. Småland.

sowohl durch andere bauliche Ueberreste als die hier genannten bewiesen, als auch dadurch, dass man in manchen Theilen des Landes gezimmerte Häuser besass und für diese ist der viereckige Grundriss gegeben. Bemerkenswerthe Ueberreste gezimmerter Häuser aus der Vikingerzeit sind auf Björkö im Mälar entdeckt, sonach an dem Orte, wo einst das von Ansgar besuchte, wahrscheinlich bald nach dem Jahre 1000 zerstörte Birka lag [3]).

Ob man in Zeiten, wo das Christenthum noch nicht festen Boden gefasst hatte, hier im Lande schon Häuser mit spitzen Giebeln gebaut hat, ist ungewiss. Sicher ist dahingegen, dass neben dem Giebeldach sich noch lange nach dem genannten Zeitpunkt, ja bis in unsere Zeiten, das Walmdach erhalten hat.

Was nun den Platz und die Beschaffenheit der Feuerstätte betrifft, so weiss man, dass man erst nach dem Ende der eigentlichen heidnischen Zeit die mitten am Boden stehenden Feuerherde gegen Oefen auszutauschen begann. Snorre Sturleson erzählt nämlich, dass der in der zweiten Hälfte des elften Jahrhunderts lebende norwegische König Olof Kyrre „der erste gewesen sei, der Ofenhäuser gebaut habe" [4]). Aber diese Oefen hatten keinen Rauchfang und waren demnach sog. Rauchöfen, von denen der Rauch erst qualmend durch das Haus zog, bevor er durch das Rauchloch im Dach, oder auf andere Weise den Ausgang ins Freie fand.

---

[1]) Mitchell: The Past in the Present (Edinburgh 1880), p. 50.

[2]) Valtýr Gudmunsson: Privatboliger på Island i sagatiden (Kjöbenhavn 1889) p. 75 u. 102.

[3]) Montelius: Sveriges historia från äldsta tid till våra dagar I, p. 317 (u. 307).

[4]) Snorre Sturleson: Konungaboken. Uebersetzt von H. Hildebrand, 3 (Örebro 1871) p. 84. Olof Kyrre regierte von 1068 bis 1093.

Herd mit Rauchfang und Schornstein kamen erst Jahrhunderte nach dem Schluss des heidnischen Zeitalters zur Erscheinung, wohingegen Rauchöfen und offene Herde sich bis in die Gegenwart erhalten haben.

Da nun unsere Vorfahren in Häusern mit offenem Herdfeuer wohnten, folgt daraus, dass man wahrscheinlich keinen anderen Fussboden als das Erdreich hatte und dass keine andere Dachverkleidung existirte, als höchstens in der Vorhalle oder über einem Theil der Wohnstube. Folglich waren die schwedischen Wohnhäuser der Vikingerzeit „Ryggåsstugor“.

Obgleich schon im Mittelalter Häuser mit mehreren Stockwerken über einander hier im Lande nicht unbekannt waren, lebte doch die Ryggåsstuga fort. Noch am Ende des Mittelalters und noch im 16. Jahrhundert wohnten manche — vielleicht die meisten — Geistlichen und Edelleute in solchen Häusern [1]) und nicht wenige derselben haben sich bis auf den heutigen Tag erhalten.

Das Baumaterial, dessen man sich hier in Schweden in heidnischer Zeit bediente, bestand theils in unbehauenen Steinen und Rasen, theils in Holz nebst ungebranntem Lehm.

Die Funde auf Björkö haben nämlich bewiesen, dass in der Stadt Birka ausser den bereits erwähnten gezimmerten Holzhäusern noch eine andere Art von Gebäuden existirte. „Die Ueberreste der letztgenannten“, sagt Stolpe in dem Bericht über seine Ausgrabungen auf Björkö [2]), „bestehen in Lehmstücken von regelloser Form, die an der einen Seite glatt sind, an der anderen Abdrücke von etwas über anderthalb Zoll dicken Reisern zeigen. Sogar die Falten der geschrumpften Rinde sind so deutlich abgedrückt, dass man nach ihrem Aussehen mit Sicherheit behaupten möchte, das benutzte Bauholz sei von einer Weidenart gewesen. Diese gebrannten Lehmstücke sind demnach augenscheinlich Ueberreste von Gebäuden, deren Wände aus einem Gerüst von geflochtenen Reisern mit einem Lehmanwurf an der Innen- und Aussenseite bestand, gerade so wie es noch heutigen Tages die sog. Lehmstakenhäuser (Klenhus) in Schweden veranschaulichen.“

Mörtel und Ziegelsteine waren, so weit man bis jetzt weiss, im heidnischen Zeitalter völlig unbekannt. Erst mit der Einführung des Christenthums kommen sie zur Erscheinung. Der älteste Ziegelbau, den wir in Schonen und in ganz Schweden kennen, ist die im Jahre 1191 eingeweihte Kirche zu Gumlösa in der West-Göinge-Harde [3]).

---

[1]) Im Diarium Wazstenense (Scriptores rerum suecicarum medii aevi, I, 1, p. 201) wird erzählt, dass im Jahre 1493 in der Weihnachtswoche der Ritter Hans Åkason eines Tages in seinem Hause sass, und mit seinem Bruder, Herrn Bengt, speiste, als ein Bauer, der vor Gericht geladen war, und von Herrn Hans sein Urtheil empfangen sollte, „auf das Dach des Hauses stieg, mit seinem Messer ein kleines Loch in das Fenster schnitt, durch welches er einen Pfeil auf Herrn Hans abschoss“, so dass dieser binnen einer Stunde starb. Das Fenster, welches in dem Aussendach des einer Dachverkleidung entbehrenden Hauses angebracht war, dürfte, da er es mit einem Messer schneiden konnte, aus einer Haut bestanden haben, wie es in jenen Zeiten üblich war. — Der Pfarrer im Kirchspiel Bollebygd wohnte im 16. Jahrhundert in einer Ryggåsstuga, welche noch in diesem Jahrhundert existirte, aber freilich nicht mehr als Wohnhaus, sondern als Backhaus benutzt wurde. Djurklou: Ett besök i Bollebygd in „Förr och Nu“, Serie II, Sverige, Fosterländska bilder, 1876, p. 62.

[2]) Stolpe: Naturhistoriska och archäologiska undersökningar på Björkö i Mälaren, 2, (Stockholm 1873), p. 16. — Vgl. Carl Linnaeus Skånska resa (Stockholm 1751), p. 301 u. Taf. V.

[3]) Kornerup: Gumlöse Kirke i Skåne (Aarböger f. nordisk Oldkyndighed, 1866, p. 175.)

Obschon selbst die besten Häuser unserer Vorfahren bis zum Ende der heidnischen Zeit von Holz und von primitiver Form waren, können doch manche derselben nach damaligem Verhältniss gross und stattlich gewesen sein.

Unsere Sagen wissen in der That manches zu erzählen von grossen „Hallen“ und „Sälen“ in den Königshöfen und anderen Orten.

Anhang.

Die runde Hüttenform in Europa.

Dass die runde Hütte, die wir als die primitivste Form des Wohnhauses betrachten müssen, ausserhalb Europas sehr allgemein ist, ist allbekannt.

Weniger bekannt ist es, dass diese Bauform einstmals auch in Europa ausserordentlich verbreitet gewesen und noch heutigen Tages nicht verschwunden ist. Je weiter wir zurückblicken, desto allgemeiner finden wir die runden Hütten auch in unserem Welttheile.

Ich kann hier selbstverständlich kein vollständiges Verzeichniss über alle aus Europa bekannten Bauwerke dieser Art geben, und muss mich auf einige Notizen beschränken. Doch hoffe ich, dass sie zahlreich genug sind, um die Richtigkeit meiner Behauptung zu beweisen.

Richten wir unsere Blicke zuerst nach Russland, so finden wir, dass die Kalmücken in Astrachan noch jetzt in runden Zelthütten („Kibitka“) wohnen [1]. Aehnliche Wohnungen finden wir bei den Kirgisen [2] (Kibitka oder Jurta), von welchen bekanntlich einige Horden im Südosten des europäischen Russlands leben.

Weitere Spuren der runden Hütte finden wir im Wolgagebiet und in den Ostseeprovinzen, wenngleich sie dort nicht mehr als eigentliche Wohnung, sondern als Riege (Darrhaus), Scheune und dergl. dient [3]. — In Räzan hat man runde Heu- oder Strohscheunen, deren Wände aus Baumzweigen geflochten sind. Das Strohdach ruht auf Pfosten. Dr. Heikel, der eine solche runde Scheune abbildet (Fig. 29) [4], bemerkt mit Recht: „Diese runde Scheune hat eine auffallende Aehnlichkeit mit den „germanischen“ Bauten auf der Antoninsäule in Rom; dieselben erscheinen nur höher“. — Ein rundes Küchenhaus von der Insel Dagö ist oben in Fig. 4 abgebildet [5].

[1]) Archivio per l'Antropologia, XIX (Firenze 1889), p. 128.

[2]) Sven Hedin: Genom Khorasan och Turkestan (Stockholm 1893), p. 393.

[3]) Axel O. Heikel: Die Gebäude der Čeremissen, Mordwinen, Esten und Finnen (Helsingfors 1888), S. 1, 2, 5 (Riegen der Čeremissen); 71 (Čeremissischer Keller); 91, 92 (Scheunen, Räzan); 132, 141 (Küchen, Dagö).

[4]) Heikel a. a. O., S. 91.

[5]) Heikel a. a. O., S. 132, Fig. 127, vergl. Fig. 136: runde Küche mit viereckiger Badestube zusammengebaut.

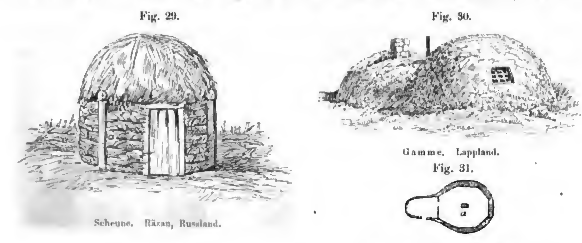
Auch in **Finland** sind runde Küchen sehr gewöhnlich, und zwar von gleicher Form und Bauart wie unsere Fig. 2, doch ohne die Bekleidung mit Birkenrinde nach unten. Oftmals findet man eine solche runde Küche in unmittelbarer Nähe des rechteckigen Wohnhauses. Sie heisst, gleichwie die Lappenwohnungen, „Kota" und dient somit als lebender Beweis, dass die Finnen gleich den Lappen einst in runden Zelten oder Hütten gewohnt haben [1]).

In **Nordschweden** und im nördlichen **Norwegen** leben zahlreiche Lappen noch jetzt in runden Zelthäusern („Kota"), wie unsere Fig. 1 sie veranschaulicht. Andere wohnen in Hütten („Gammen") von runder oder rundlicher Form mit einem Vorbau (Fig. 30 u. 31). Einige zeigen interessante Uebergangsformen vom runden zum viereckigen Schema [2]).

Uebrigens findet man in Schweden auch runde Hütten, die nicht von Lappen, sondern von Schweden bewohnt werden. Sie liegen z. Th. im Norden des Landes (Fig. 2), wo man

Fig. 29.

Fig. 30.



Scheune. Räzan, Russland.

Gamme. Lappland.

Fig. 31.

Plan einer Gamme. Lappland.

allerdings lappländischen Einfluss vermuthen könnte, theils aber in südlichen Districten (Fig. 3), wo ein solcher Einfluss nicht in Frage kommt [3]). Etliche dieser südschwedischen Rundhäuser sind, wie dies in anderen Ländern vorkommt, in den Erdboden hineingegraben (siehe weiter unten).

Auf Island benutzt man die runden Hütten noch jetzt als Schafställe [4]) und in **Grönland** hat man aus der skandinavischen Zeit, ausser den allerdings viel zahlreicheren Ueberresten viereckiger Bauwerke, auch solche von runden Häusern gefunden [5]).

Auf der zu dem ehemaligen Herzogthum Schleswig gehörenden Insel Alsen errichtete man noch in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts (vielleicht geschieht es noch jetzt?) runde Bau-

[1]) Gustaf Retzius: Finska kranier jemte några natur- och literatur-studier inom andra områden af finsk antropologi (Stockholm 1878), p. 93, Fig. 5 und 6.

[2]) Vgl. unsere Fig. 12. — Gustaf v. Düben: Om Lappland och Lapparne, företrädesvis de svenske (Stockholm 1873), p. 114. — Fredr. Svenonius: Om lappkåtar, in der Svenska Turistföreningens Årsskrift für 1892 (Stockholm 1892), p. 1.

[3]) G. O. Hyltén-Cavallius: Wärend och Wirdarne (Stockholm 1863—1868) I, p. 27; II, p. 163. — N. M. Mandelgren: Atlas de l'histoire de la civilisation en Suède, V, (Stockholm 1877), Pl. 1, Fig. 6.

[4]) Valtýr Gudmunsson: Privatboliger på Island i Sagatiden, p. 107.

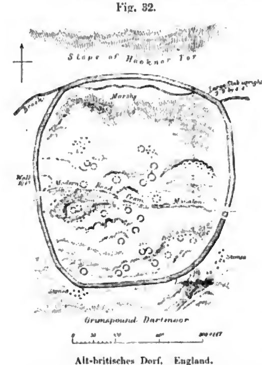
[5]) Grönlands historiske Mindesmaerker, udgivne af det kongl. Nordiske Oldskrift-Selskab III (Kopenhagen 1845), Taf. VI, VII.

werke, die zwar nicht als menschliche Wohnungen, sondern als Vorrathskammern dienten. Man nannte sie **Karunkeln**[1]).

In **Deutschland, Oesterreich, Ungarn** und der **Schweiz** waren die runden Hütten einst ausserordentlich verbreitet. Aus den frühesten Zeiten kennt man in den meisten Gegenden kaum eine andere Bauform. Sie waren entweder 1 bis 1,5 m tief in die Erde gegraben, oder ganz unterirdisch, bienenkorbförmig mit dem Eingang „in der Mitte des Gewölbes". Die in den Ueberresten solcher Wohnungen aufgefundenen Gegenstände geben den Ausweis, dass die meisten derselben aus der Steinzeit und aus der Bronzezeit herrühren[2]). Auch auf den römischen Siegessäulen sind die Wohnungen der Germanen als runde Gebäude dargestellt (Fig. 6). Dass übrigens die runde Form schon früher angefangen hatte, sich in eine ovale oder viereckige umzuwandeln, lehren uns die Hausurnen (Fig. 5) und Pfahlbauten.

Auf den **Britischen Inseln** findet man zahlreiche runde Wohnungen aus verschiedenen Zeitaltern. Von einigen der ältesten ist nur der kreisrunde untere Theil vorhanden, die sog. **Hut-circles**, die aus Steinen ohne Mörtelverband errichtet sind. Sie sind im südwestlichen

Fig. 32.



Alt-britisches Dorf. England.

Fig. 33.



Irland.

England (z. B. Dartmoor) und in anderen Gegenden bekannt. In Dartmoor hat man mehrere uralte kleine Städte gefunden, die durch einen Wall befestigt waren und aus einer grossen Anzahl der hier beschriebenen runden Bauten bestanden (Fig. 32). Man hat auch darauf aufmerksam gemacht, dass das keltische Wort für Hütte eigentlich „Runde" bedeutet[3]).

Andere Rundbauten waren durch Gewölbe von überkragenden Steinen geschlossen. Derartige **Bee-hive huts** aus verschiedenen Zeiten sind in England, Irland und Schottland ent-

[1]) R. Mejborg: Om Bygningskikke i Slesvig (Kopenhagen 1891), p. 22; und Slesvigske Böndergaarde i det 16., 17. og 18. Aarhundrede (Kopenhagen 1892), p. 163, 168.

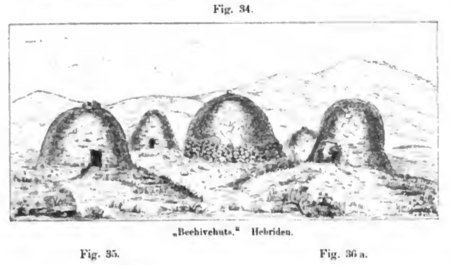
[2]) M. Wosinsky: Das prähistorische Schanzwerk von Lengyel, seine Erbauer u. Bewohner, 3 (Budapest 1891), S. 17 ff.; S. 34 bis 41 sind zahlreiche Wohnungen der fraglichen Art aus den genannten Ländern erwähnt, nebst Hinweisung auf die bezügliche Literatur.

[3]) Sir J. Gardner Wilkinson: On British Remains of Dartmoor, in dem Journal of the British Archaeological Association, XVIII (London 1862), p. 115, Pl. 2, 7, 8. Vgl. XVII (1861), p. 5. — Ueberreste von runden Hütten mit Bronze- und Eisen-Artefacten sind in einem Torfmoor in Somersetshire entdeckt worden. Report of the 63rd Meeting of the British Association (London 1894), p. 903.

deckt worden. Etliche stammen aus der ersten christlichen Zeit (Fig. 33), andere sind älter; noch andere, z. B. auf den Hebriden (Fig. 34), sind ganz modern [1]).

In Frankreich sind zahlreiche Ueberreste alter Rundhäuser gefunden. Etliche waren auf der Erdoberfläche angelegt, andere — wie die aus der jüngeren Steinzeit stammenden sog.

Fig. 34.

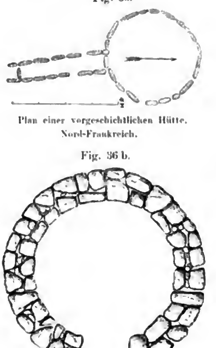


„Beehivehuts." Hebriden.

Fig. 35.

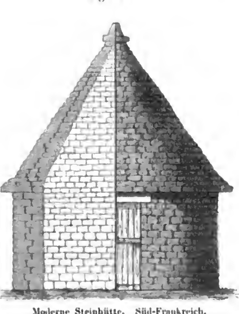
Plan einer vorgeschichtlichen Hütte. Nord-Frankreich.

Fig. 36 b.



Plan der Hütte Fig. 36 a.

Fig. 36 a.



Moderne Steinhütte. Süd-Frankreich.

[1]) Sir J. Gardner Wilkinson, l. c. — The Archaeological Journal of the Archaeological Institute of Great Britain and Ireland, XV (London 1858), p. 1 (Kerry, Irland); XVIII (1861), p. 39 (Cornwall). — William F. Wakeman, Archaeologia Hibernica. A Handbook of Irish Antiquities, pagan and christian, 2. edit. (Dublin 1891), p. 146 und viele andere Schriften über irische Alterthümer. — Joseph Anderson: Scotland in early christian Times, I (Edinburgh 1881), p. 81. — Proceedings of the Society of Antiquaries of Scotland, III (Edinburgh 1860), X — XVI. — Arthur Mitchell: The Past in the Present: What is Civilisation? (Edinburgh 1880), p. 59, 64.

„Mardelles" — tief in die Erde hineingegraben[1]). In einige derselben gelangte man durch einen langen Gang (Fig. 35)[2]), in andere trat man direct von draussen ein[3]). Auf römischen Bildwerken sind auch die gallischen Häuser rund mit konischem Dach dargestellt[4]).

Runde Häuser werden noch heutigen Tages in Frankreich gebaut. Im Südwesten, im Département Lot, wo man über ein gutes, leicht zu verarbeitendes Material verfügt, findet man runde Häuser, wie unsere Fig. 36 a und b zeigt. Das konische Dach wird durch Ueberkragung gebildet[5]).

Auf der Pyrenäischen Halbinsel findet man gleichfalls runde Häuser. Noch spät in der Eisenzeit, in den letzten Jahrhunderten v. Chr., waren derartige Bauwerke dort sehr gewöhnlich.

In der Provinz Minho, im nördlichen Portugal, hat man mehrere kleine Städte entdeckt, die aus der genannten Zeit stammen. In einer derselben, genannt Sabroso, sind eine Menge interessanter Häuserruinen ausgegraben. Diese Häuser waren rund, mit einem Durchmesser von 3,50 bis 5,27 m. Man sieht deutlich, dass sie oftmals mit einem offenen, gleichfalls abgerundeten Vorbau versehen waren, der auf sechs Säulen ruhte. Und im Inneren dieser Häuser lag mitten am Boden ein Stein, auf dem offenbar eine hölzerne Säule gestanden hat, die das Dach trug[6]).

Eine zweite Ruinenstadt, die etwas jünger ist, wurde in der Nähe von Sabroso aufgedeckt. Sie wird Briteiros genannt. Hier waren die Häuser theils rund, theils viereckig; einige hatten abgerundete Ecken. Man fand dort Mauern, die noch mehrere Fuss hoch waren[7]).

Auch in Italien war das Rundhaus ehemals allgemein. Ueberreste runder Bauten sind dort in grosser Menge entdeckt und ausgegraben. Die italienischen Forscher nennen sie fondi di capanne. Man kennt deren nicht nur aus der Steinzeit und aus der Bronzezeit, sondern auch aus der Eisenzeit und selbst noch aus der etruskischen Periode[8]). Sie waren von grösserer und geringerer Tiefe und von verschiedener Form und Bauart. Bei einigen hatten die Wände auf ringsum stehenden Pfosten geruht. Die Löcher im Boden, in welchen diese Pfosten ge-

[1]) Wosinsky: Das prähistorische Schanzwerk von Lengyel, III, S. 41.

[2]) Fornier: Enceintes gauloises de la Ville-Plehard en Pléneuf, in den Bulletins et Mémoires de la Société d'Emulation des Côtes du Nord, XXV (Saint Brieuc 1887), p. 250.

[3]) Castagné im Congrès archéologique de France, XLI[e] Session à Agen et à Toulouse en 1874 (Paris 1875), p. 528. „Nos investigations . . . . . ont amené la découverte sur le plateau de l'oppidum de Murceus de plusieurs habitations gauloises. Elles affectaient en plan tantôt la forme ronde, tantôt la forme elliptique, quelquefois elles étaient carrées, mais plus généralement rondes." — In diesen Hütten sind Artefacte von Eisen gefunden worden.

[4]) H. Bordier et E. Charton: Histoire de France depuis les temps les plus anciens jusqu'à nos jours. Nouvelle édition, I (Paris 1864), p. 1.

[5]) Castagné a. a. O., p. 531. Matériaux pour l'histoire de l'homme XI (Toulouse 1876), p. 35.

[6]) Emile Cartailhac: Les âges préhistoriques de l'Espagne et du Portugal (Paris 1886), p. 274.

[7]) Cartailhac a. a. O., S. 282. Dass man im südöstlichen Spanien schon in der Bronzezeit, oder gar in der Kupferzeit, viereckige Häuser hatte, ist wohl durch den starken orientalischen Einfluss zu erklären, welcher gerade dort in jener Zeit so unverkennbar ist. — Henri et Louis Siret: Les premiers âges du métal dans le Sud-Est de l'Espagne (Anvers 1887), p. 180, Taf. 61.

[8]) G. Chierici: Villaggio dell' età della pietra nella Provincia di Reggio dell' Emilia, im Bullettino di paletnologia italiana III (Reggio 1877), p. 4. — A. Zannoni: Archaiche abitazioni di Bologna (Bologna 1893). — Montelius: La civilisation primitive en Italie depuis l'introduction des métaux (Stockholm 1895), Pl. 11, 20, 21, 87, 100.

standen, waren noch sichtbar (Fig. 37). Andere, aus der etruskischen Periode, waren aus Stein gebaut (Fig. 38). Etliche waren mit einem langen, engen Gang versehen (Fig. 39)[1].

Noch in der klassischen Zeit existirten runde Hütten in Italien (Fig. 40)[2], die übrigens noch heutigen Tages nicht verschwunden sind. Die Hirten und Weingärten- und Feldhüter wohnen nämlich im Sommer noch oft in runden Strohhütten. Im südöstlichen Italien (Terra d'Otranto und Provincia di Bari) werden noch runde Hütten aus Stein gebaut (Fig. 41), die sog. truddhi oder caseddhe (caselle). Sie dienen theils als Wohnungen, theils als Vorrathshäuser[3].

Sehr alte Rundbauten aus Stein giebt es ferner auf Sardinien und den Balearischen Inseln. Letztere, talayots genannt (Fig. 42), sind wie die truddhi sehr einfach[4]. Die sardinischen,

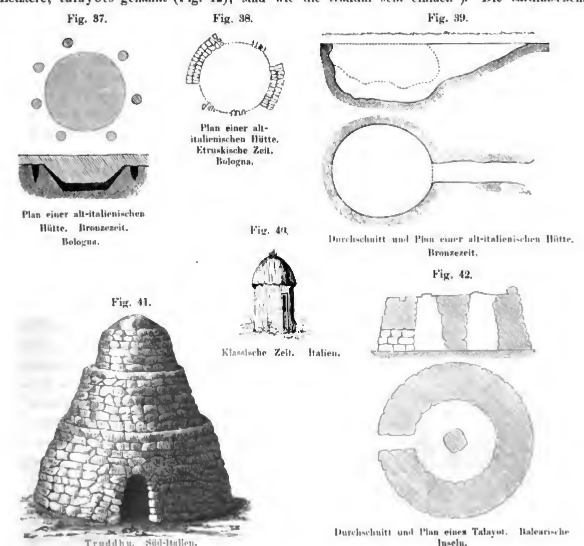


Fig. 37. Plan einer alt-italienischen Hütte. Bronzezeit. Bologna.

Fig. 38. Plan einer alt-italienischen Hütte. Etruskische Zeit. Bologna.

Fig. 39. Durchschnitt und Plan einer alt-italienischen Hütte. Bronzezeit.

Fig. 40. Klassische Zeit. Italien.

Fig. 41. Truddhu. Süd-Italien.

Fig. 42. Durchschnitt und Plan eines Talayot. Balearische Inseln.

[1]) Chierici: Gl'Iberici in grotte artificiali, in fondi di capanne e in caverne im Bullettino di Paletnol. ital., VIII (Reggio 1882), p. 1, Pl. I. — Montelius a. a. O., Taf. 11.

[2]) A. Rich: Illustrirtes Wörterbuch der römischen Alterthümer, „Caprarius" und „Casula".

[3]) Bullettino di Paletnologia italiana V (1879, p. 145, Pl. VII.) — Montelius in der Zeitschrift Ymer, 1883, p. 36.

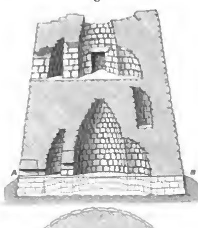
[4]) Cartailhac: Monuments primitifs des iles Baléares (Toulouse 1892), p. 23.

die Nuraghen (Fig. 43), sind oft complicirt, mit 3 Nischen, einer Treppe in der Mauer und einem oberen Stockwerk versehen [1]). Sie sind, gleich den truddhi, sämmtlich durch Ueberkragung gewölbt und hauptsächlich als Wohnungen zu betrachten.

Helbig [2]) hat mit Recht folgende für unsere Frage wichtige Bemerkung gemacht. „Während in der sacralen wie in der profanen Architectur der klassischen Zeit das viereckige Schema vorherrschte, hatte die Aedes Vestae eine runde Form. Offenbar hängt diese Eigenthümlichkeit damit zusammen, dass die altitalische Hütte rund war. Die Entstehung des Dienstes der Vesta ist hinlänglich klar. Während der Urzeit, als die Mittel, Feuer zu beschaffen, beschränkt waren, mussten die Dorfgenossenschaften darauf bedacht sein, eine Flamme zu unterhalten, deren sich die einzelnen Familien nach Bedürfniss bedienen konnten. Dieser ursprüngliche Zweck tritt auch in den römischen Cultussatzungen deutlich hervor: in dem Heiligthume der Vesta wurde ein ständiges Feuer unterhalten und das Ausgehen desselben an den Schuldigen durch schreckliche Strafen geahndet. Wir dürfen angesichts der Urverwandtschaft der Worte Ἑστία und Vesta sogar die Vermuthung wagen, dass schon in den graeco-italischen Dörfern für derartige Feuerstellen Sorge getragen war. Da nun die Italiker während der ältesten Entwickelung keine andere Behausung kannten, als die runde Stroh- oder Lehmhütte, so versteht es sich, dass die Feuerstelle lange Zeit hindurch in einer solchen Stätte Platz fand. Auch giebt Ovid (Fast. VI, 261) ausdrücklich an, dass die Aedes Vestae ursprünglich eine Hütte gewesen sei, deren Dach aus Stroh und deren Wände aus Flechtwerk bestanden, eine Auffassung, die sicherlich richtig ist, sollte sie auch nicht auf bestimmten Zeugnissen, sondern auf einem Schlusse beruhen. Als dann in der späteren Zeit die Kenntniss, aus dauerhafteren Materialien zu bauen, in Italien Eingang fand, wurde das Heiligthum der Vesta aus solchen aufgeführt. Doch scheute man sich, das von Alters her überlieferte Schema aufzugeben, und wurde deshalb die runde Form festgehalten.“



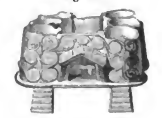
Fig. 43.





Durchschnitt und Plan eines Nuragh. Sardinien.

Fig. 44.



Hausurne. Melos.

In Griechenland hatten ebenso die Prytaneia und andere Heiligthümer der Hestia dieselbe runde Form, wie die italienischen Vesta-Tempel [3]). Diese sind aber nicht die einzigen Andeutungen, dass auf der griechischen Halbinsel die runde Hausform einmal allgemein gewesen. Dass sie dort von

[1]) Montelius in der Zeitschrift Ymer 1883, S. 31. — Perrot et Chipiez: Histoire de l'art dans l'antiquité, IV (Paris 1887), p. 22.

[2]) Wolfgang Helbig: Die Italiker in der Poebene (Leipzig 1879), S. 52.

[3]) K. Th. Pyl: Die griechischen Rundbauten im Zusammenhange mit dem Götter- und Heroencultus (Greifswald 1861), S. 88.

der viereckigen früher als im übrigen Europa verdrängt worden, ist durch den sehr frühen und starken orientalischen Einfluss in diesen Gegenden leicht zu erklären.

Man hat übrigens in der griechischen Welt noch viele andere Spuren von runden Hausformen gefunden. Ich will nur zwei Beispiele anführen.

Das eine ist die bekannte Hausurne, die vielfach abgebildet ist (Fig. 44) und von welcher Undset nachgewiesen hat, dass sie aus Melos stammt [1]). Sie ist ohne Zweifel älter, als die gewöhnlich sogenannte Mykenische Zeit.

Das andere ist ein sehr alter Palast in Makedonien. Mitten in den Ruinen des grossen Palastes, der natürlich viereckig war, sieht man eine grosse runde Kammer, welche trotz der damit verbundenen Schwierigkeiten in die viereckigen Räume hineingebaut war [2]). Der runde Bau darf wohl als der Ort betrachtet werden, wo der Herd als das Centrum des Hauses stand, und die runde Form desselben dürfte eine Reminiscenz aus der Zeit sein, als man nur runde Häuser kannte und bewohnte, in welchen mitten am Boden das Herdfeuer brannte, um welches die Familie sich versammelte.

---

[1]) Undset in der Zeitschrift f. Ethnologie etc. 1883, S. 214, Note.

[2]) Daremberg et Saglio: Dictionnaire des antiquités grecques et romaines, II (Paris 1892), p. 346.


ASHMOLEAN
OXFORD
MUSEUM



